

Reine Gemeinde – eine Illusion?

Jesus erzählte der Menge noch ein anderes Gleichnis:

»Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Eines Nachts, als alles schlief, kam sein Feind, säte Unkraut zwischen den Weizen und machte sich davon. Als dann die Saat aufging und Ähren ansetzte, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Arbeiter zum Gutsherrn und fragten: ›Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt jetzt dieses Unkraut?‹ - ›Ein Feind von mir hat das getan‹, gab er zur Antwort. Die Arbeiter fragten: ›Möchtest du, dass wir hingehen und das Unkraut ausreißen und einsammeln?‹ - ›Nein‹, entgegnete der Gutsherr, ›ihr würdet mit dem Unkraut auch den Weizen ausreißen. Lasst beides miteinander wachsen, bis die Zeit der Ernte da ist. Dann werde ich zu den Erntearbeitern sagen: Reißt zuerst das Unkraut aus, sammelt es ein und bündelt es, um es zu verbrennen; und dann bringt den Weizen in meine Scheune!‹« ...

Dann trennte sich Jesus von der Menge und ging ins Haus. Dort wandten sich seine Jünger an ihn und baten ihn: »Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker!«

Jesus antwortete: »Der Mann, der den guten Samen sät, ist der Menschensohn. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Himmelreichs, das Unkraut sind die Kinder des Bösen. Der Feind, der das Unkraut sät, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt, und die Erntearbeiter sind die Engel. Das Unkraut wird eingesammelt und verbrannt, und so wird es auch am Ende der Welt sein: Der Menschensohn wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere zu Fall gebracht und die ein gesetzloses Leben geführt haben, und werden sie in den Feuerofen werfen, dorthin, wo es nichts gibt als lautes Jammern und angstvolles Zittern und Beben. Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters leuchten wie die Sonne.

Wer Ohren hat, der höre!«

Matthäus 13,24-30.36-43 [NGÜ]

„Wo Gott eine Kirche baut, da setzt der Teufel eine Kapelle daneben.“

Dieses Sprichwort drückt eine bedauerliche Erfahrung aus:

- Es geschieht nichts Gutes, das nicht auch missbraucht, missverstanden oder ins Gegenteil verdreht werden könnte ...
- Weil man gar nicht immer so leicht erkennen kann, was echt ist oder bloß nachgeäfft, könnte man gleichgültig werden und einfach alles laufen lassen ...

Jesus zeigt uns, dass wir nicht resignieren oder auch nur klagen sollen, sondern staunen und uns freuen können:

Gott hat eine gute Saat in die Welt hineingestreut!

Man kann sich wohl ärgern über die „Kapelle des Teufels“, denn sie trübt das gute Bild der Gemeinde und sie stellt eine Versuchung für die Glaubenden dar, aber man sollte sich viel

mehr freuen, dass Gott eine „Kirche“ errichtet hat, wo ER sich finden lässt und keiner ungetröstet oder hilflos wieder weggehen müsste.

Freuen wir uns darüber, dass es Menschen gibt, die dem „Weizen“ gleichen

- an denen andere eine Freude haben können
- die andere Menschen „sattmachen“ können
- die eine Wohltat für ihre Umgebung sind

Gott hat sich Menschen berufen, die seine Gebote ernstnehmen und die bestätigen können, dass dies lebenserhaltend und keineswegs lebenseinschränkend ist.

Gott macht Menschen bereit, für ihn tätig zu werden als „Arbeiter in des Herrn Ernte“:

- Sie hören zu, wenn jemand sein Herz ausschütten möchte.
- Sie greifen zu, wo Hilfe nötig ist.
- Sie falten die Hände, um für die Stadt zu beten, in der sie leben und in der sie manche Not wahrnehmen.
- Sie machen den Mund auf, um den Menschen in ihrer Umgebung zu sagen, dass es Gott gibt:

den Gott, der die Menschen liebt

den Gott, zu dem wir Vertrauen haben können

den Gott, der Herzen verändert und – nicht selten daraus resultierend – auch Verhältnisse ändert!

Gott hat eine gute Saat in die Welt hineingestreut!

Freilich stimmt auch die andere Beobachtung:

Ein Feind stört die heranwachsende Saat auf ganz boshafte Weise:

Er sät Unkraut mitten unter den Weizen.

Anfangs ist beides kaum voneinander zu unterscheiden.

Am Ende jedoch würde dieses Unkraut (*Taumel-Lolch*) die ganze Ernte verderben, denn seine Körner sind giftig.

Jesus weiß genau um den Feind, der sein Werk zunichtemachen will:

- Gleich zu Beginn hatte der Teufel versucht, Jesus, den „Sämann“ zu Fall zu bringen (*Mt 4,1-11*)
- Der Teufel hatte es fertiggebracht, in den engsten Mitarbeiterkreis einen „Unkrautsamen“ einzuschleusen: Judas – „*Habe ich nicht euch alle zwölf erwählt? Und doch ist einer von euch ein Teufel!*“ (*Joh 6,70*)
- Selbst die Urgemeinde, die in vielem für uns vorbildlich ist, war kein „reiner Acker“: Da gab es Hananias und Saphira, ein Ehepaar, das sich *vom Satan dazu verführen ließ, den Heiligen Geist zu belügen* (*Apg 5,3*) – konkret: Geld zu unterschlagen ...

Der Feind ist nicht untätig geblieben in der Geschichte der Kirchen:

Wo die gute Botschaft verkündigt wurde: „Jesus ist der Herr“, gab es immer auch Menschen, die dahinter ihre eigene Herrschaft aufrichten wollten: „Kirchenfürsten“ im Mittelalter traten nicht selten als skrupellose Politiker auf oder in eiserner Rüstung – und manche ihrer scheinbar „geisterfüllten“ Gegner endeten als gefährliche Extremisten. – Mancher geistliche Führer ist nichts weiter als ein Genussmensch!

Wo Europäer sich berufen wussten, als Missionare z.B. nach Afrika zu gehen, schickte der Feind gerissene Geschäftemacher hinterher, die im Schatten der Mission wirtschaftliche Ausbeutung betrieben.

Wo Christen es besonders ernstnahmen mit der Hingabe an Gott, brachte sie der Teufel nicht selten dazu, gesetzlich und fanatisch zu werden – die Folgen davon waren Verzweiflung, Schuldgefühle und manchmal sogar radikaler Unglaube.

Wo Gott eine Kirche baut, da setzt der Teufel eine Kapelle daneben – es ist eigentlich noch schlimmer: Nicht nur daneben, sondern mittendrin wächst die giftige Saat.

Das Böse ist nicht nur neben der Gemeinde, sondern auch in ihr:

- Man kann in einer streng organisierten Kommunität leben, wo die Grenzen zur „Welt“ sehr eng gezogen sind, und ist doch nicht gegen Habgier, Eifersucht oder Missgunst gesichert.
- Wir wollen uns als Gemeinschaft – so gut wir können – an der Bibel orientieren, und sind doch nicht davor gefeit, Schwächen oder Irrtümern aufzusitzen, unsere Traditionen mit Gottes Willen zu verwechseln, den Heiligen Geist mit dem Zeitgeist zu vertauschen ...

Müssen wir uns damit abfinden?

Die Knechte des Sämanns litten unter dieser Verunreinigung des Feldes und wollten die radikale Lösung, d.h. das Unkraut mit der Wurzel ausreißen.

Aber eine **reine** Gemeinde schaffen – wie soll das gehen?

- Nur solche aufnehmen, die einer eingehenden Gewissensprüfung standhalten konnten?
- Alle, die nicht der Norm entsprechen, rigoros ausschließen?

Jesus verbietet die radikale Lösung,

weil niemand rein genug wäre, um eine „reine Gemeinde“ zu schaffen.

Wo das versucht wurde, endete es in Heuchelei wie bei den Pharisäern oder im Gesinnungsterror mancher Sekten.

Jesus sagt uns: „*Verurteilt niemand, damit auch ihr nicht verurteilt werdet. Denn ... mit dem Maß, das ihr bei anderen anlegt, werdet ihr selbst gemessen werden. Wie kommt es, dass du den Splitter im Auge deines Bruders siehst, aber den Balken in deinem eigenen Auge nicht bemerkst?*“ (Mt 7,1-3)

Wir stehen – auch als Mitarbeiter einer Gemeinde oder eines Hauskreises – nicht nur dem Unkraut gegenüber, sondern tragen davon auch etwas in uns. Wir sind selbst infiziert mit der Sünde, die wir bekämpfen wollen ...

Statt der „radikalen Lösung“ sollten wir uns immer wieder **selbst prüfen**: „Bin ich Weizen oder Unkraut?“ und den Herrn Jesus bitten: „Reinige du mich; entferne du aus meinem Herzen alles, was der Teufel da wieder hineinbringen konnte!“

Jesus verbietet die radikale Lösung,

weil sich oft gar nicht so leicht trennen lässt zwischen Gut und Böse:

Niemand ist nur „Unkraut“; es würde bei der radikalen Lösung auch manches Gute mit entwurzelt werden.

Stattdessen gebietet uns Jesus **Geduld**. Das meint „Toleranz“ im besten Sinn des Wortes: etwas aushalten können.

Dabei ist Toleranz keine Verwischung von Gut und Böse:

- wir müssen durchaus die Geister prüfen,
- Vorgänge in der Gemeinde (und in ihrem Umfeld) bewerten,
- unterscheiden zwischen Wahrheit und Lüge.

Darum gibt es im Neuen Testament so viele Aufrufe zur **Umkehr**, weil falsche Wege eben nicht leichtfertig weitergegangen werden dürfen.

Darum gibt es im Neuen Testament so viele Ermahnungen zu einem christlichen Lebensstil, der sich sehr wohl von einem „fleischlichen“ Lebensstil unterscheidet:

Ich fordere euch im Namen des Herrn mit Nachdruck auf, nicht länger wie die Menschen zu leben, die Gott nicht kennen ... sondern den alten Menschen abzulegen ... und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gottes Bild erschaffen ist. (Eph 4,17...24)

Unterscheiden – Ja!, aber nicht scheiden im Sinne von Verdammen, Verurteilen, Verstoßen!

Jesus verbietet die radikale Lösung,

weil wir den Ausgestoßenen damit die Chance zur Umkehr nehmen würden.

Umkehr nämlich ist möglich, weil Menschen (anders als Saatgut) sich ändern, bekehren, gerettet werden können:

Der Herr hat Geduld mit euch. Denn er möchte nicht, dass irgendjemand verloren geht; er möchte vielmehr, dass alle zu ihm umkehren. (2.Petr 3,9)

Umkehr ist dringend geboten, weil eines Tages die Ernte kommt und dann wird genau aussortiert: Was ist Unkraut, was ist Weizen?

Gott lässt sein Werk nicht „verwildern“.

Es wird nicht immer solch ein bedauerlicher Mischmasch bleiben;

Gott zielt auf eine reine, vollkommene Gemeinde – wenn sein Reich sichtbar dasteht.

In der Bibel ist von den Engeln die Rede, die – wie Erntearbeiter – ihre Sichel ansetzen (*Offb 14,15*) und in die Hölle werfen alle Gottlosen, Ungläubigen, Selbstgerechten, Selbstsüchtigen und Unbarmherzigen ... insbesondere auch die Verführer, die andere angestiftet haben, Böses zu tun.

Und die Bibel berichtet von den Engeln, die Gottes Gemeinde sammeln werden: von allen Himmelsrichtungen und aus allen Zeitepochen. Da wird nicht eine „Weizenähre“ fehlen. Das wird ein „Erntefest“ ohnegleichen!

Aber das tut Gott zu seiner Zeit. Wir können das Reich Gottes nicht beschleunigen durch unsere Aussonderungsversuche.

- ➔ Wir wollen also nicht bloß über die Störmanöver des Teufels klagen, sondern uns freuen, dass Gott trotzdem seine Gemeinde baut.
- ➔ Wir wollen selbstkritisch prüfen, was bei uns echt und was nur vorgetäuscht ist.
- ➔ Wir wollen alles tun, was uns möglich ist, damit Menschen nicht den Status „Unkraut“ behalten, sondern sich von Jesus zu wertvollem „Weizen“ verändern lassen.
- ➔ Zudem wollen wir freudig auf die „Ernte“ warten: darauf, dass Jesus wiederkommt und seine Herrschaft sichtbar auch auf der Erde beginnt. Dann wird kein einziger Unkrautsame mehr unter dem Weizen sein.

Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters leuchten wie die Sonne.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.

Eisenach, im Juni 2020

Prediger Martin Weidner